

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 15 (1925)  
**Heft:** 39  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 10.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



## Eingefangen.

Trachtenmädel sah man z' Bärn  
Eine schwere Menge,  
Zwischen Nydegg, Käfigturm  
Und der Innern Enge.  
Leider sind sie alle samt  
Innert wenig Stunden  
In ihr Trachtenheimatland  
Wiederum verschwunden.

Eine kleine, feine nur  
Mit kohlschwarzen Haaren,  
Rotem Nieder, rotem Rock,  
Konnt' nicht heim mehr fahren.  
Kam nicht mehr in's Engadin,  
Konnt' es nicht erzwingen:  
Blieb zum Schluß gar noch im  
„Schlapperläubli“ hängen.

— 0 —

## Wie d' Sämpferli i d' Ehe wei u wieder drus!

Es jedes Amt, und ich es no so chli, het sini  
Pflag und me mag jedweli Arbeit tue, so dänkt  
e jedes, nume äs heig's e so böss, und wenn es sich  
de ganze Wält heig's e so böss, und wenn es sich  
de no mit andere fat a vergliche, denn ich d' Un-  
zriedeheit ersch rächt erwachtet. Wenn z. B. es  
Dienstmeitli der lieb, läng Tag unenander  
giagd wird und fälte es fründlich's Wort ghört,  
wenn es eifach d' Sach nie rächt breicht zmache  
und wo der Frau geng akteslet wird, wenn d' Ar-  
beit, chum het es je agfange, scho sött fertig si  
— und wenn es de spät am Abe totmüed i sis  
Zimmer ufeschunt, denn si no vor em Fschlase  
sini letzte Gedanke: „D, wenn i denn verhütratet  
bi, denn wott is o schön ha! Am Morge bliebeni  
mi Türri liege so lang i fule und müed bi und  
we der Ma der Gasse gemacht het, so chaner  
mer ne de no grad is Bett bringe! D's Mittag  
chocheni geng nume Chalbsplätzli, Beefsteak u  
Cotelette, damit i nid der ganz Morge mueß  
i der Chuchi stanz, und am Abig gani is Theater  
und a d' Konzert, damit i o e chli anderi Musig  
ghöre als blos das Klepf vo de Pfanne u Pfanne-  
deckle!“

Wenn d' Buchhalter vom Chef wäge jedem  
Mächtnig'sähler apfuret und d' Berchäuferei wäge  
Wangel a Fründlichkeit de Chunde gägenüber  
vom Ladebesiger allpot agfahre wird, wenn der  
Modistin wäge zwenig Chic und Unglänktigkeit  
vo der Meischteri geng wieder d' Hüet us der  
Hand griffe wärde und d' Fabrikarbeiteri bim  
Affordbichaffe „ugrächti“ Abzüg het, we d' Chrante-

pflegeri vo de maßleide Patiente Tag u Nacht  
plaget und agnörgelet wird, de dänkt i berige  
Stunde e jedi: „Wenn i de einisch ghütratet ha  
u sälber Herr u Meischter bi, pos Lufsig, de  
mueß sich's Blättli chehre! Wo kem Müntsch la  
mer meh befähle! I ha jek gnue müesse folge  
u undedüre schlüße! Das ewige chum, gang,  
mach, hurtig, sofort, schneidig, vorwärts zc. hani  
afange gnue ghört!“ s' Bedure mit sich sälber  
wird geng größer; d' Uzriedeheit frist immer  
tiefer ine und mit der Erkenntnis, daß blos dür  
d' Hütrat völliigt Freiheit uf sie wartet, lönd sie  
die Hütratsgedanke geng tieferi Wurze fasse.  
D' Arbeit, wo sie bis jek gän ta hei, paßt ne  
nümme, denn sie sühle sich zu öppis Besserem,  
höherem gebore als blos zum Diene! D' Selbst-  
betrachtige, die sie jek astelle, lute bi de ärnschtere  
Töchtere öppe so: Bini eigetli befähigt, e Hus-  
haltig z'leite? Chani ächt gnue choche, näthe,  
slicke, damit i min Zuekünftig cha befriedige?  
Den andere ihri Selbstbetrachtig ich meh üferev  
Art: Bini ächt ou nätt gnue zum „Eine“ ver-  
wütsche? Soll i mi ächt e chli schöner kleide,  
moderner frissiere, für d' Blick vo dene Herre uf  
mi z' lenke?

Sie choufe de richtig eleganteri Chleider, Lack-  
schüehli, Siedestrümpfli, gäbe ihres Gald für  
Firtelanz u Fittterware us und rächnu, ihres so  
agleit Kapital trög ihne als Zins e seine flotte  
Ma! Statt i d' Chochschuel gange sie i Tanz-  
kurs, amüsiere sich uss Beste mit dene gschniglete,  
schneidige Herre und sie müchte dür ihres ganze  
Läbe a der Site vo so mene lachende Plauderer  
dahinschwebel! Ihi Blicke rede so düttlich und  
s' Müli plauderet so animiert, daß der Cavalier  
gli merkt, wohi daß sie zieht! Aber ou „är“ ich  
enklammé! So ne Bari, sini für immer um sich  
zha, mit so nere Eise chönne verbunde si — für  
immer — das macht ihn ganz sturm im Chopf  
und s' Härz schlägt zum zerpringe! Uf em heiwäg  
wird miter abändlet und am Schluß vom Tanz-  
kurs si sie einig! Jek, Elfelein, chasch dis Tanzbei  
Lüpe bim Choche, Fäge, Fuge! Jek chasch um e  
Schüttstei und Chochherd ume fortrotte; im  
Chuchi- und Wäschhüsdampf chasch umeschwäbe  
und s' Gassewasser u d' Fritschsuppe cha Dir  
d' Melodie derzue summe! Leider si die Dhrti,  
die bim erschte Ton Walzer und Schottisch unter-  
schiede hei, nid uf berigi Musig gstimmt, drum  
gits vom zlange la Woble, Süde u Moberu so  
großi Gasrächnige; s' Müli, wo alli Parfums  
bonenander het chönne unterscheide, ma die ver-  
schiedene Hushaltig'sgrüchli u -Geschmäckt nid  
verträge und s' Müli, wo a Gukli u Pralinés  
gwöhnt ich, ma das bürgerliche Misse nid probiere  
und drum chunts äntwäder ugsalze oder versalze  
uf e Tisch und statt süße Dessert gits e gsalzni  
Ermahnig vom Ma! „Sie“ macht es Dureli,  
luegt adwärts ihri Händli a, geht, daß sie  
nümme so vofig, so pflegt si wie fröheer, i de  
Bei gspürt sie vom Umechaste und Umejage e  
Müedi — sie laht s' Chöpfli geng tiefer abe-  
hänke und we der Ma furt ich, chönne Träne  
u sie schluchzet: Hätt' i nume nie ghütratet! was  
me tuet, gratet nid und me mag sich abmüesse  
vom Morge bis z' Nacht, so wird die Arbeit doch  
nid estimiert. Reis umunters Wort gönnt „är“  
eim, im Gägeteil, bi allem seit er: „Mini Muetter  
het das so gmacht, mini Muetter het das Gmües  
e so kochet, bi miner Muetter het's mer besser  
gumundet!“ Mit guaset u fricht es jungs Fraueli  
so, als we me d' Schwiegermuetter über ihns  
stellt; i sine Auge ich d' Schwiegermuetter en  
altmüdischi, ängi, beschränkti Frau und äs, äs  
sött vo dere lerne? „Hätti nume“, so dänkt's,  
„miner Muetter meh gfolget; hätti nume geng  
uf ihri geschickte Händ glueget und hätt i doch  
vo ihre alles glernt, denn sie ich doch die Einzig  
uf der ganze Wält, wo's ufrichtig u rächt mit  
mir gemeint het! Sie het s' Beschte vo mir welle

und i ha's nid g'achtet; sie het mi dür d' Arbeit  
welle is Glück ine sühre und i ha's nid gloubt!  
Chönnt i doch wieder zur Muetter!“ Die ver-  
ständig Muetter lat Tochter i ihrer Not zable:  
„Du hehch ne welle und s' Hütrate hehch trotz mim  
Abrate erzwingig! Sträng Di jek nume e chli a,  
denn chunnt scho no alles rächt ufe!“

G. S.-J.

— 0 —

## S. L. A. B.

### Wirtschaftsbetrieb.

„Festhalle“ jedem Ansturm  
Gewachsen und fand den Rank,  
Man ist binnen fünf Minuten  
Verjogt mit Speise und Trank.  
Auch in den „Stübli's“, die innig  
Sich schmiegen der Halle an,  
Ist prompt und exakt die Bedienung  
Und heimelig wär' man dran.  
Unheimelig aber die Rechnung  
Beim „Kofen“ schnell in die Höh',  
Wiel rascher noch als die Flaschen  
Entleert sich das — Portemonnaie.

Die „Chüedflüstube“, die leitet  
Fürtrefflich ein Komitee,  
Betont seine Leistungen mächtig  
Im Zeitungs-Communique.  
Die Haushaltungsschule amtet  
Nochwissenschaftlich hier fein:  
Zu „Kaffee mit Milch“ da braucht es  
Neun Tassen und Teller allein.  
Doch Teller kann man nicht essen  
Und grau ist die Theorie,  
Und will man Kaffee, so geht man  
In die „Tea-Room-Confiserie“.

„Mofthalle“ — „Bierhalle“ dagegen  
Seh'n mehr auf das praktische schier,  
's gibt Ausstellungsbratwurst und Obstwein  
Und allerlei heimisches Bier.  
Man sitzt dort gemütlich und plaudert  
Und ruht sich vom Schauen aus,  
Kommt immer dabei auf die Kofen  
Und pilgert zufrieden nach Haus. URS.

— 0 —

## Die liebe Schwiegermutter.

Schwiegermutter (auf Besuch) zum Schwieger-  
sohn:

„Eure Uhr geht ja nicht!“

Schwiegersohn deutlich: „Nein! Die geht auch  
nicht!“

### Rätselfrage.

A: „Hast du schon einen Hund mit 5 Beinen  
gesehen?“

B: „Nein!“

A: „Aber ich; das fünfte trug er im Maul!“

### Weibliche Buchführung.

Mann: „Aber liebe Frau, weshalb schreibst  
du in deinem Wirtschaftsbuch die Ausgaben für  
den Apotheker unter Einnahmen?“ Frau: „Weil  
wir doch die Medizin eingenommen haben!“

### Auf der Brautschau.

Der Heiratskandidat zur zukünftigen Schwie-  
germutter: „Mein aufrichtiges Kompliment!  
So gut habe ich schon lange nicht mehr gegessen!“  
Der kleine Fritz: „Wir auch nicht!“

### Alles zu seiner Zeit.

„Was ist los, Fritz? Hast du dir auf den Fuß  
gehauen?“

„Ne, id' habe mir einen Nagel in'n Stiefel  
getreten.“

„Warum ziehst'n denn nicht raus?“

„Was — in der Mittagspause?“